

KULTUR & LEBEN

INITIAL

Mistforken und Hühner

Ist Platt platt? Die Entertainerin Ina Müller glaubt, dass die niederdeutsche Sprache nur noch künstlich am Leben gehalten wird. Viel Folklore, wenig Entwicklung, das ist nach Auffassung der 56-jährigen, selbst mit Plattdeutsch aufgewachsenen Künstlerin das Problem. Sie stört, sagte sie in einem Interview mit der „Neuen Osnabrücker Zeitung“, dass „Platt oft mit Mistforken und Hühnern inszeniert wird“. Wortschöpfungen wie „Spiegelplatt“ für CD überholten sogar das Hochdeutsche – ohne sich durchzusetzen.

Ihre plattdeutschen Programme, mit denen Müller jahrelang auf Tournee ging, habe sie aufgegeben, um nicht „auf das Heimatthema festgenagelt“ zu werden. Klare Aussagen, die natürlich nicht überall gut ankommen, besonders dort nicht, wo aktiv Plattdeutsch gesprochen und sich um den Erhalt der Sprache bemüht wird. Die aus Aurich stammende Kabarettistin, Moderatorin und Sängerin Annie Heger war sofort auf dem Baum und zeigte sich von der Kollegin enttäuscht, die so lange eine Leuchtturmperson für das Plattdeutsche gewesen sei. Das Feld denjenigen zu überlassen, die die Sprache in die schenkelklopfende Döntjes-Ecke stellen, könne sie nicht ertragen, sagt Heger, die auch Intendantin des Festivals „Plattart“ ist.

Damit wäre die Diskussion eröffnet. Eine Diskussion, die dringend notwendig ist, die irgendwo zwischen kommerzialisierte Brauchtumpflege à la „Dans op de Deel“ und aktiver Anpassung des Kulturguts Regionalsprache geführt werden muss. Wenn Platt zur Lustigsprache verkommt, die keine ernstzunehmenden Themen mehr transportieren kann, ist sie ohne Zukunft. Oder wie Müller sagt: „Wenn eine Sprache nicht mehr gebraucht wird, stirbt sie nun mal aus.“ Niemand will das. Auch Müller nicht. Deshalb ist eine Richtungsdiskussion wichtig. Die prominente Provokation einer Leuchtturmperson kann da eine effektive Starthilfe sein.

ZITAT DES TAGES



Ich hatte ein Schweineglück mit dem Buch.

Sten Nadolny,

Schriftsteller, über seinen Roman „Die Entdeckung der Langsamkeit“, der allein im deutschsprachigen Raum rund 1,8 Millionen Mal verkauft wurde. Heute wird Sten Nadolny 80 Jahre alt.

KULTURNOTIZEN

Kestner Gesellschaft: Führung auf ukrainisch

Heute beginnt um 16 Uhr eine besondere Führung in der Kestner Gesellschaft: Zoya Zvynatskivska führt Besucher durch die Ausstellung „that other world...“. Die Führung findet auf Ukrainisch statt. Für Menschen aus der Ukraine ist die Führung kostenlos. Die Kunstkritikerin, Modeanthropologin und unabhängige Kuratorin Zoya Zvynatskivska nimmt zurzeit in der Kestner Gesellschaft an einem „residency program“ teil. Zum Abschluss organisiert sie Führungen auf Ukrainisch in der Kestner Gesellschaft sowie auch in anderen Häusern der Stadt.

Oldenburg: Intendant verlässt Staatstheater

Christian Firmbach, bisher Generalintendant des Oldenburgischen Staatstheaters, wird am 1. September neuer Intendant am Badischen Staatstheater in Karlsruhe. Niedersachsens Kulturminister Björn Thümler bedauerte Firmbachs Wechsel. „Christian Firmbach ist eine der profiliertesten Generalintendantenpersönlichkeiten des Landes“, sagte der CDU-Politiker. Die Neubesetzung markiert den Schlusspunkt einer längeren Leitungskrise am Badischen Staatstheater. Der frühere Generalintendant Peter Spuhler war wegen seiner Personalführung und seines autoritären Führungsstils im Sommer 2020 in heftige Kritik geraten und musste das Haus im vergangenen Jahr vorzeitig verlassen.



Botschafter des Chorgesangs: Wolfgang Schröfel ist im Alter von 75 Jahren gestorben.

FOTO: ALEXANDER KÖRNER

Netzwerker für das Singen

Als Intendant der Chortage Hannover hat Wolfgang Schröfel die Chorszene vorangebracht. Im Alter von 75 Jahren ist er jetzt gestorben.

Von Ronald Meyer-Art und Stefan Arndt

Lang ist die Liste seiner Auszeichnungen: 2005 erhielt Wolfgang Schröfel das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik, 2017 wurde er mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens ausgezeichnet, 2018 wurde er zum Ehrenmitglied des Deutschen Chorverbands gewählt und erst vor einem Monat verlieh ihm das Präsidium des Verbandes die Auszeichnung „Botschafter des Chorgesangs“. Jetzt ist Wolfgang Schröfel, der leidenschaftliche Förderer des Chorgesangs, im Alter von 75 Jahren an den Folgen einer schweren Krankheit gestorben.

„Der Deutsche Chorverband und die deutsche Chorszene verlieren einen langjährigen Mitstreiter und Fürsprecher“, hieß es in einer Mitteilung des Deutschen Chorverbandes. Vertreter des Verbandes rühmen das „unermessliche Engagement“ Wolfgang Schröfels.

„Ein Volk, das nicht mehr singt, ist wie ein stummer Vogel: ein trauriger Anblick“, hat Wolfgang Schröfel 2005 in seiner Kolumne in der Zeitschrift „Lied & Chor“ geschrieben.

„Ein Volk, das nicht mehr singt, ist wie ein stummer Vogel: ein trauriger Anblick.“

Wolfgang Schröfel

ben. Sein Lebensziel war es, es gar nicht zu diesem traurigen Anblick kommen zu lassen. Seit 1972 hat er sich im Deutschen Allgemeinen Sängerbund für die deutsche Chorszene eingesetzt. Als dessen Präsident war er an der Fusion von Deutschem Allgemeinen Sängerbund und Deutschem Sängerbund zum Deutschen Chorverband im Jahr 2005 beteiligt.

Wolfgang Schröfel war von 1988 bis 2016 Präsident des Niedersächsischen Chorverbandes – und er war auch Gründungsintendant der Chortage Hannover. Dieses Festival genießt enorme Strahlkraft. Vor einem Monat fand die zwölfte Ausgabe statt, Wolfgang Schröfel war – von seiner Erkrankung gezeichnet – zugegen.

Schröfel stand nie als Chorleiter im Rampenlicht. Und doch hat er die Chorstadt Hannover stark geprägt. Die Chortage sind dafür nur das auffälligste Beispiel. Mit seinem Plan, der hannoverschen Laienmusikszene einen Platz in Herrenhausen und im Konzertleben der Stadt einzuräumen, stieß er zunächst nicht nur auf Wohlwollen. Bei den ersten Chortagen kam es 2009 zu einem Konflikt mit der damaligen Leitung der Kunstfestspiele, die Herrenhausen

als Spielort nur für die ganz große Kunst verstanden wissen wollte.

Dieser Streit wurde zum Ausgangspunkt einer erstaunlichen Entwicklung. Schröfel gelang es, alle Chorleiterinnen und Chorleiter der Stadt an einen Tisch zu bringen und deren teils widerstrebende Interessen zu vereinen. In Zusammenarbeit mit dem Kulturbüro der Stadt entwickelten Schröfel und die Sänger ein klares Profil für die Chortage.

Die von Schröfel gepflegte Zusammenarbeit aller Akteure brachte bald weitere sichtbare Erfolge: Unter anderem gelang es, die Musikmesse Chor.com nach Hannover zu holen. Schröfel, der große Netzwerker für das Singen, hat entschieden daran mitgewirkt, den Begriff „Chorstadt“ mit Leben zu erfüllen.

Als Wolfgang Schröfel mit dem Ehrentitel „Botschafter des Chorgesangs“ ausgezeichnet wurde, lobte Christian Wulff, der ehemalige Bundespräsident und amtierende Präsident des Deutschen Chorverbandes, die „beharrliche und selbstlose“ Arbeit von Schröfel und nannte ihn „die Seele der deutschen Chor- und Musikszene“. Der Applaus danach bestätigte, dass er da genau die richtigen Worte gefunden hatte.

Auf drei Routen zur Liebe

Das Theater Fenster zur Stadt spielt „Ein Stück von der Liebe“ – als Produktion für Publikum auf Fahrrädern

Von Ronald Meyer-Art

Liebe ist ja gar nicht zu erklären – auch wenn es Lyriker und Lyrikerinnen (wie etwa Ingeborg Bachmann) immer wieder versucht haben. Auch das Theater vermag trotz Shakespeare, Molière und vieler anderer keine letztgültigen Erklärungen zu diesem großen Gefühl abzugeben. Aber es versucht es natürlich immer wieder. Auf eine ganz besondere Art hat jetzt die freie hannoversche Theatergruppe Fenster zur Stadt einen Liebeserklärungsversuch unternommen. Sie lädt das Publikum zu einer Radtour durch Hannover ein, bei der Zuschauerinnen und Zuschauer einige kurze, immer sehr unterhaltsame Szenen zum Thema Liebe erleben dürfen.

Ein Stationendrama

Auf drei Routen folgt das Publikum – aufgeteilt in drei Gruppen – dem Stationendrama: Es geht in

eine Art Backstube, in der über Zuneigung und Nahrungsaufnahme geredet und ein erstaunlich wohlschmeckender Zitronenkuchen gebacken wird, auf einen Sportplatz, auf dem ein Team Platons Gleichnis von den geteilten Wesen, die ihre ursprüngliche Ganzheit wiederlangen wollen, als sportlichen Tanz präsentiert und in einen Kleingarten, in dem ein zögerlicher Prinz den richtigen Moment verpasst, Dornröschen zu küssen. Liebe hängt von so vielem ab: vom richtigen Zeitpunkt, den gegenseitigen Erwartungen, den gesellschaftlichen Umständen. Das Ensemble (zu dem auch der wunderbare Matthias Buss als erzählender Engel gehört) ist jung, vernünftig und gut aufgeleitet.

Die Inszenierung von Carsten Hentrich und Ruth Rutkowski ist klug und lehrreich, charmant und witzig, unterhaltsam und gesund. Man ist – je nach Gruppe – zehn bis zwölf Kilometer mit dem Rad

in Hannover unterwegs, lernt verborgene Ecken und freundliche Mitradler kennen, und man kann dabei diese merkwürdige Erfahrung der Ästhetisierung der Welt machen. Weil man in einem ästhetischen Rahmen unterwegs ist, verliert drumherum vieles seinen Wirklichkeitsstatus. Die Welt rutscht in ein „Als ob“. Der junge Mann in seinem roten Auto, der sehr laut hört, wie ein Sänger in Reimen die Welt erklärt, die Frau, die einen Beutel mit Grünschnitt trägt und aussieht, als ob sie lieber irgendwo anders wäre, die Kinder der Geflüchteten, die einander vor den Containern kreischend jagen – alles wirkt plötzlich fremd, wie in einen Rahmen gestellt, so, als könnte es auch ganz anders sein.

Ein neues Haus wird gesucht

Dem Theater Fenster zur Stadt ist wieder etwas Großartiges gelungen. Es eröffnet dem Publikum neue Perspektiven, ist ganz nah



Theater hat Vorfahrt: Matthias Buss als Engel im Straßenverkehr.

FOTO: FRANK SCHINSKI/OSTKREUZ

am Geschehen der Stadt und behandelt dabei ein Thema, das so groß ist wie kaum ein anderes. Die freie Gruppe muss demnächst ihren angestammten Spielort in der Alten Tankstelle an der Striehlstraße verlassen. Dort soll ein Wohnhaus entste-

hen. Gespräche über ein neues Haus für das Theater sollen laufen – es wäre gut, wenn sie erfolgreich wären.

Info Weitere Vorstellungen von 29. bis zum 31. Juli, sowie am 2. und 3. September.

Neuer Streit um Documenta

Forderungen nach Unterbrechung

Erst wurde ein Banner abgebaut, jetzt sind weitere problematische Bilder gefunden worden: Nach erneuten Antisemitismusvorwürfen fordern die Gesellschafter der Documenta in Kassel, die Zeichnungen „bis zu einer angemessenen Kontextualisierung“ aus der Ausstellung zu nehmen.

Die FDP forderte gar einen vorläufigen Stopp der Kunstschau. „Die neuerlichen Antisemitismusvorwürfe offenbaren einen Abgrund. Die Documenta muss sofort unterbrochen werden“, sagte FDP-Generalsekretär Bijan Djir-Sarai.

Kurz nach der Eröffnung der Documenta Mitte Juni war ein Banner mit antisemitischer Bildsprache entdeckt und abgebaut worden. Sabine Schormann, die Generaldirektorin der Ausstellung, musste zurücktreten. Alexander Farenholtz wurde als Interimsgeschäftsführer eingesetzt.

Nun wies die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Hessen auf weitere antisemitische Arbeiten hin. Es handelt sich um Darstellungen in einer Broschüre, die 1988 in Algier erschienen ist. Die darin enthaltenen Zeichnungen zeigen Soldaten mit Davidstern am Helm. Auf einem anderen Bild wehrt sich eine Frau gegen einen israelischen Soldaten mit übergroßer Hakennase.

Die Documenta wies die Vorwürfe zurück. Das historische Archivmaterial sei vor drei Wochen vorübergehend aus der Ausstellung genommen worden, um es eingehender zu betrachten. „Nach der Untersuchung gibt es zwar eine klare Bezugnahme auf den israelisch-palästinensischen Konflikt, aber keine Bebilderung von Juden „als solchen“, hieß es.

Schwere Vorwürfe erhob der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Josef Schuster. Seit Wochen diskutiere das Land über Antisemitismus, die antisraelische Boykottbewegung BDS und Israelhass. „Die Leitung der Documenta tut weiter so, als ginge sie das nichts an. Offensichtlich ist es unerheblich, wer dort die Geschäftsführung innehat“, sagte er. Das Schweigen der Verantwortlichen in der Kulturpolitik hierzu sei dröhnend. „Diese Documenta wird als antisemitische Kunstschau in die Geschichte eingehen.“